

Ein Sturm im Westen: Das liberale intellektuelle Paradigma ist zerstört

Hektor wird zum Kampf verleitet und vor den Stadtmauern Trojas getötet. Trump sollte die Moral der Ilias-Geschichte ernst nehmen.



27. Mai 2025 | Alastair Crooke

Vortrag auf der 23. internationalen wissenschaftlichen Lichatschow-Lesung, St. Petersburger Universität für Geistes- und Sozialwissenschaften, 22.-23. Mai 2025: „Transformation der Welt: Probleme und Aussichten“

Letztes Jahr habe ich in St. Petersburg [die Frage](#) gestellt: Wird der Westen aus seinem Kulturkrieg als ein zugänglicherer potenzieller Partner hervorgehen? Oder wird sich der Westen auflösen und in dem Bemühen, die Dinge zusammenzuhalten, auf Kriegstreiberei zurückgreifen?

Nun, das war damals. Die Gegenrevolution ist nun in Form des Trumpschen „Sturms“ im Gange. Und der Westen ist bereits aus den Fugen geraten: Das Projekt Trump stellt Amerika auf den Kopf – und in Europa gibt es eine Krise, Verzweiflung und die Wut, Trump und „all seine Werke“ zu stürzen.

Ist das also die erwartete Revolte gegen die „fortschrittliche kulturelle Zumutung“?

Nein. Das ist nicht das Ausmaß der schleichenden, donnernden Veränderungen, die in den USA im Gange sind und die weitaus kompliziertere politische Verschiebungen hervorrufen. Es wird keine höfliche Rot-gegen-Blau-Affäre sein. Denn es gibt noch einen weiteren Relikt, das fallen muss – jenseits der MAGA-Revolution.

Die wirkliche Aktion in den USA findet nicht in Seminaren bei Brookings oder in Meinungsbeiträgen in der *New York Times* statt. Es geschieht hinter den Kulissen, außerhalb der Sichtweite,

außerhalb der Reichweite der höflichen Gesellschaft und meist außerhalb des Drehbuchs. Amerika durchläuft einen Wandel, der dem ähnelt, der Rom im Zeitalter des Augustus¹ heimsuchte.

Das heißt, das wichtigste Ereignis ist der Zusammenbruch einer paralysierten Elitenordnung und die daraus folgende Entfaltung neuer politischer Projekte.

Der Zusammenbruch des intellektuellen Paradigmas des globalen Liberalismus – seiner Wahnvorstellungen und der damit verbundenen technokratischen Regierungsstruktur – geht über die rot-blaue Spaltung im Westen hinaus. Die schiere Dysfunktionalität, die mit den westlichen Kulturkriegen einhergeht, hat deutlich gemacht, dass sich der gesamte Ansatz der wirtschaftlichen Steuerung ändern muss.

Dreißig Jahre lang verkaufte die Wall Street ein Hirngespinnst – und diese Illusion ist gerade zerbrochen. Der Handelskrieg von 2025 hat die Wahrheit ans Licht gebracht: Die meisten großen US-Unternehmen wurden durch fragile Lieferketten, billige Energie und ausländische Arbeitskräfte zusammengehalten. Und jetzt? Es zerbricht alles.

Offen gesagt, haben die liberalen Eliten einfach bewiesen, dass sie in Sachen Regierungsführung weder kompetent noch professionell sind. Und sie verstehen den Ernst der Lage nicht, mit der sie konfrontiert sind – nämlich dass die Finanzarchitektur, die früher einfache Lösungen und mühelosen Wohlstand hervorbrachte, ihr Verfallsdatum längst überschritten hat.

Der Essayist und Militärstrategie Aurelien hat in einem Essay mit dem [Titel](#) „Die seltsame Niederlage“ (Original auf Französisch) geschrieben, dass die Niederlage in der seltsamen Unfähigkeit Europas besteht, das Weltgeschehen zu verstehen:

... d.h. die fast krankhafte Distanzierung von der realen Welt, die Europa in seinen Worten und Taten zeigt. Doch selbst wenn sich die Situation verschlechtert ... gibt es keine Anzeichen dafür, dass der Westen in seinem Verständnis realitätsbezogener wird – und es ist sehr wahrscheinlich, dass er weiterhin in seiner alternativen Wirklichkeitskonstruktion leben wird – bis er gewaltsam vertrieben wird.

Ja, einige verstehen, dass das westliche Wirtschaftsparadigma des schuldengetriebenen, hyperfinanzierten Konsumismus ausgedient hat und dass ein Wandel unvermeidlich ist; aber sie sind so stark in das englische Wirtschaftsmodell investiert, dass sie wie gelähmt im Spinnennetz verharren. „Es gibt keine Alternative“ (TINA) ist die Parole der Stunde.

Auf diese Weise wird der Westen immer wieder übertrumpft und enttäuscht, wenn er es mit Staaten zu tun hat, die sich zumindest bemühen, organisiert in die Zukunft zu blicken.

Der Westen steckt in der Krise, aber nicht so, wie die Progressiven oder die bürokratischen Technokraten denken. Sein Problem ist nicht der Populismus oder die Polarisierung oder was auch immer in den MSM-Talkshows zum „aktuellen Thema“ der Woche gewählt wird. Das tiefere Leiden ist strukturell: Die Macht ist so verteilt und zersplittert, dass keine sinnvolle Reform möglich ist. Jeder Akteur hat ein Vetorecht, und kein Akteur kann Kohärenz erzwingen. Der Politikwissenschaftler

1 Unter der vermeintlichen Wiederherstellung der Republik betrieb Augustus in Wirklichkeit deren dauerhafte Umwandlung in den quasi-monarchischen Prinzipat, der rund 300 Jahre lang bestand, bis zur Reichskrise des 3. Jahrhunderts. Damit setzte er dem Jahrhundert der Römischen Bürgerkriege ein Ende und begründete eine Kaiserdynastie. Seine Herrschaft, nach außen durch zahlreiche Expansionskriege geprägt, mündete im Inneren in eine lang anhaltende Konsolidierungs- und Friedensphase, die als Pax Augusta verklärt wurde.

Francis Fukuyama hat uns den Begriff dafür gegeben: „Vetokratie“ – ein Zustand, in dem jeder blockieren, aber niemand etwas aufbauen kann.

Der amerikanische Kommentator Matt Taibbi [stellt fest](#):

Wir haben in diesem Land eine Kompetenzkrise im weiteren Sinne. Das hat enorme Auswirkungen auf die amerikanische Politik.

In gewisser Weise ist der fehlende Bezug zur Realität – zur Kompetenz – im heutigen globalen Neoliberalismus tief verwurzelt. Zum Teil kann dies auf die bekannte Botschaft von Friedrich von Hayeks „Weg zur Knechtschaft“ zurückgeführt werden, dass staatliche Einmischung und wirtschaftliche Planung unweigerlich zur Leibeigenschaft führen. Seine Botschaft wird regelmäßig vorgetragen, wenn die Notwendigkeit eines Wandels diskutiert wird.

Das zweite Standbein (während Hayek gegen die Gespenster des von ihm so genannten „Sozialismus“ kämpfte) war die Union der Amerikaner mit der Chicagoer Schule des Monetarismus – deren Kind Milton Friedman sein sollte, der die amerikanische Ausgabe von „Weg zur Knechtschaft“ verfassen sollte, die ironischerweise den Titel „Kapitalismus und Freiheit“ erhielt.

Der Wirtschaftswissenschaftler Philip Pilkington [schreibt](#), dass Hayeks Wahn, Märkte seien gleichbedeutend mit „Freiheit“, inzwischen so weit verbreitet ist, dass der gesamte Diskurs völlig gesättigt ist. In höflicher Gesellschaft und in der Öffentlichkeit kann man sicherlich links oder rechts sein, aber man wird immer in irgendeiner Form neoliberal sein – sonst wird man einfach nicht zum Diskurs zugelassen.

Jedes Land mag seine eigenen Besonderheiten haben, aber im Großen und Ganzen folgen sie einem ähnlichen Muster: Der schuldengetriebene Neoliberalismus ist in erster Linie eine Theorie, wie man den Staat umgestalten kann, um den Erfolg des Marktes – und den seiner wichtigsten Teilnehmer: der modernen Unternehmen – zu garantieren.

Doch das gesamte (neo-)liberale Paradigma stützt sich auf diesen Begriff der Nutzenmaximierung als zentralen Pfeiler, als ob menschliche Motivationen reduktiv in rein materiellen Begriffen definiert wären. Es postuliert seinen grundlegenden Irrglauben, dass die Motivation ausschließlich zweckorientiert ist. Wie Wissenschaftsphilosophen wie Hans Albert [hervorgehoben](#) haben, schließt die Theorie der Nutzenmaximierung die Abbildung der realen Welt von vornherein aus, so dass die Theorie nicht überprüfbar ist.

Die Verblendung besteht darin, dass das Wohlergehen der Menschen und der Gemeinschaft den Märkten untergeordnet wird und dass ein übermäßiger „Konsum“ eine ausreichende Entschädigung für die damit einhergehende Vasallität darstellt. Dies wurde mit Tony Blair auf die Spitze getrieben, der sagte, dass es zu seiner Zeit so etwas wie Politik nicht gab. Als Premierminister stand er einem Kabinett von Fachleuten, Oligarchen und Bankern vor, die aufgrund ihrer Kompetenz den Staat präzise lenken konnten. Die Politik war vorbei, überlassen wir sie den Technokraten.

Aurelien [schreibt](#):

Die 1979 gewählte konservative britische Regierung beschloss daher – anstatt die erfolgreichen Konkurrenten Großbritanniens zu imitieren – das Gegenteil von ihnen zu tun und sich im Wesentlichen auf Magie zu verlassen. Alles, was die Regierung zu tun

hatte, war also, das richtige magische Umfeld zu schaffen (niedrige Steuern, wenig Vorschriften), und der „animalische Geist“ der Unternehmer würde den Rest spontan erledigen, durch die „Magie“ (interessante Wortwahl) des „Marktes“. Der Magier, der diese Kräfte heraufbeschworen hat, sollte jedoch darauf achten, dass er sich von der Funktionsweise des Marktes fernhält.

Die Ideen wurden von der amerikanischen Linken übernommen, aber der Kosmopolitismus verbreitete sie in ganz Europa.

Die angelsächsische und inzwischen auch die westliche Fixierung auf den Archetypus des heldenhaften Unternehmers und Universitätsabbrechers hat die historische Tatsache verdunkelt, dass keine bedeutende Industrie und keine Schlüsseltechnologie jemals ohne ein gewisses Maß an Planung und staatlicher Förderung entwickelt wurde.

Es ist klar, dass solche globalistischen liberalen Ideensysteme eher ideologisch (wenn nicht gar magisch) als wissenschaftlich sind. Und wenn eine Ideologie nicht mehr funktioniert, wird sie in Zukunft durch eine andere ersetzt.

Die Lehre daraus ist: Wenn ein Staat unfähig wird, kommt irgendwann jemand, der ihn regiert. Nicht durch Konsens, sondern durch Zwang. Ein historisches Heilmittel für solche politische Sklerose ist nicht Dialog oder Kompromiss, sondern das, was die Römer Proskription² nannten – eine formalisierte Säuberung. Sulla wusste das. Caesar perfektionierte sie. Augustus institutionalisierte sie. Man nehme die Interessen der Elite, verweigere ihnen die Ressourcen, entziehe ihnen den Besitz und zwingt sie zum Gehorsam, sonst ... !

Wie der US-amerikanische Politik- und Kulturkritiker Walter Kirn [vorausgesagt hat](#):

Mit Blick auf die Zukunft stellt sich also die Frage: Was werden die Menschen wollen? Was werden die Menschen schätzen? Was werden sie zu schätzen wissen? Werden sich ihre Prioritäten verschieben? Ich denke, sie werden sich stark verschieben.

Ich prophezeie, dass sie sich weniger um die philosophischen oder sogar langfristigen politischen Fragen der Gleichheit und so weiter kümmern werden; und sie werden ein Mindestmaß an Kompetenz erwarten wollen. Mit anderen Worten, dies ist eine Zeit, in der sich die Prioritäten verschieben, und ich glaube, dass ein großer Wandel bevorsteht: ein großer, großer Wandel, denn es sieht so aus, als hätten wir uns mit Luxusproblemen befasst, und wir haben uns mit Sicherheit mit den Problemen anderer Länder, sei es die Ukraine oder wer auch immer, mit massiven Mitteln auseinandergesetzt.

Was hält Brüssel von all dem? Überhaupt nichts. Die EU-Technokratie ist immer noch von dem Amerika der Obama-Jahre verzaubert – einem Land der weichen Macht, der Identitätspolitik und des kosmopolitischen neoliberalen Kapitalismus. Sie hoffen und erwarten, dass Trumps Einfluss bei den Kongresswahlen im nächsten Jahr zurückgedrängt wird. Die herrschenden Schichten in Brüssel halten die kulturelle Macht der amerikanischen Linken immer noch für ein Synonym für politische Macht.

2 Die Proskription war im antiken Rom die Ächtung einer Person. Diese durfte von jedem getötet werden und ihre Hinterlassenschaft fiel dem Staat zu. Die Namen der geächteten Personen wurden öffentlich ausgehängt und oft gab es eine Belohnung für denjenigen, der einen Proskribierten tötete.

Der amerikanische Konservatismus wird also, so scheint es, als etwas Rauheres, Gemeineres und weit weniger Sentimentales wiederhergestellt. Er strebt danach, auch als etwas Zentralisierteres, Zwingenderes und Radikaleres zu erscheinen. Angesichts der Tatsache, dass viele Familien in den USA und Europa am Rande des Bankrotts stehen und möglicherweise enteignet werden, weil die Realwirtschaft implodiert, verachtet dieser Teil der Bevölkerung – zu dem jetzt auch ein wachsender Anteil der Mittelschicht gehört – sowohl die Oligarchen als auch das Establishment und nähert sich immer mehr einer möglicherweise gewalttätigen Reaktion. Dann wird sich der Kulturkampf von der öffentlichen Arena auf das „Schlachtfeld“ der Straße verlagern.

Die heutige US-Regierung hängt vor allem an der alten Vorstellung von Größe - an individueller Größe und den Beiträgen, die diese Größe für die gesamte Zivilisation leistet.

Der individuelle Grenzgänger spielt zum Beispiel eine wichtige Rolle in Ayn Rands Theorien über den Industriellen und das Genie (in ihren Romanen gibt es immer ein starkes Element des Außenseiters, der diese Art von kriminell Grenzgänger ist, der ein neues Maß an Energie mitbringt, das Insider nicht bieten können), [schreibt](#) der Politikwissenschaftler Corey Robin.

Kurzum, es gibt eine nicht zu unterschätzende Affinität zwischen dem heutigen populistischen Konservatismus und dem Radikalismus. Wie Emily Wilson in ihrem Buch „Die Ilias“ darlegt, lässt sich der Verlust von Größe jedoch selten leicht wieder wettmachen.

Man kann sich der Analogie der Ilias für die heutige Zeit nicht entziehen – in der Trump versucht, die Größe seines Landes wieder herzustellen und dabei unsterblichen persönlichen Ruhm zu erlangen. Heute würden wir das vielleicht als sein „Vermächtnis“ bezeichnen. In der Ilias ist es von entscheidender Bedeutung und verleiht den sterblichen Führern die metaphorische Fähigkeit, den Tod durch Ehre und Ruhm zu überwinden.

Allerdings geht es nicht immer gut aus: Hektor, der Protagonist, der ebenfalls den Ruhm sucht, wird zum Kampf verleitet und vor den Stadtmauern Trojas getötet. Trump sollte die Moral der Ilias-Geschichte beherzigen.